

17.

Eine
am Sonntage Cäfare
des jetzt-lauffenden 1755. Jahres
über das gewöhnliche Evangelium
Johannis am VI. v. 1-15.
in der hiesigen heiligen Dreysaltigkeits Kirche zu Mitau
von
Dem Wohl-Edlen und Wohlgelahrten
Herrn Polycarp Christoph Bauer,
Studioſo Theologiæ
gehaltene
Früh = Predigt,
welche
von einem Unbenandten
zum Druck befördert worden.

MITAU,
gedruckt von Joh. Heinr. Köſler, Hochfürſtl. Hof-Buchdrucker.

Groß ist Herr deine Güte/
 Sehr groß ist deine Treu/
 In der gerechten Hülte/
 Zeigt sie sich täglich neu/
 Wann sie in aller Noth/
 Abwendet Angst und Leiden/
 Durch Trübsahl führt zur Freuden/
 Und zwinget auch den Tod.



Das allgemeine Verderben, welchem die Menschen unterworfen, hat auch die Neigungen derselben im Genuß der irdischen Güter unersättlich gemacht. Man findet sehr feltfahm Leute, die mit denen Umständen, in welchen eine weise Fürsèhung sie zu ihrem Besten gesetzt / genügsahm sind. Die auf eine Art gestillte Sehnsucht düret sofort nach neuen Veränderungen / und kaum höret die eine Lust auf, so gebietet das ausschweifende Gemüht alsbald eine neue Begierde. Ein weiser Salomo bezeiget schon solches mit seinem Ausspruch: Der Mensch hat nimmer gnug, und seine Augen sind auch unsättig. Oft stehet jemand in beglückten Umständen, es scheinen ihm aber dieselben annoch sehr mangelhaft, ja er meinet, daß seinem Wohlstande nichts, als jener Vortheil annoch fehle. Die Begierde zur Erlangung desselben macht ihn unruhig, und kaum gelanget er zu seinem Wunsche, da ihn seine Unvergnügsahmkeit schon wieder zur ängstlichen Besorgung neuer Scheingüter hinreisset. Manchen bekümmert sein Stand, indem er ihn nach den Vorzügen des andern abmisset; er ist bey sich unzufrieden, daß die Fürsèhung ihn nicht in ähnlichen Ehrenumständen versetzet, und bedencket nicht, daß mit jeden Würden sich auch gleiche Bürden von Sorgen / Bemühungen und Verdrießlichkeiten häufen, deren er in seinem mäßigen Stande zum Theil überhoben ist, und daß die Anzahl derer ungleich stärker sey / die in weit niedrigeren und geringeren

ren Umständen ihre Tage zubringen müssen. Durch der Geschäftigkeit dieser und dergleichen ausschweifenden Begierden berauben wir uns selbst der aus unserm bescheidenem Theile erspriessenden Gemächlichkeiten und verlieren dabey immer mehr als wir gewinnen. Wenn demnach ein Paulus den vortheilhaftesten Zustand eines glückseligen Lebens seinem geliebten Timotheo empfehlen will; so spricht er: Es ist ein grosser Gewinn, wer Gottseelig ist, und läset ihm genügen. Der Gewinn ist eine jede Erwerbung des Guten, welches wir vorher nicht besessen. So lange wir unsern verderbten Neigungen folgen; so überhäufen wir uns durch ängstliche Bekümmernisse / und verwechseln fast täglich die vielfache Arten der Unzufriedenheit; Wenn wir aber denen Leitungen der Gnade uns unterwerfen; so unterdrücket solche die sich in uns empörende Leidenschaften des Mißvergnügens, und wir gewinnen eine geruhige Genügsamkeit.

Wir finden in unserm heutigen Evangelio eine Schaar von 5000. Menschen, die mit den Führungen unsers Erlösers zufrieden / und mit dem ihnen aus Mitleiden gereichem Unterhalt genügsam waren / wodurch sie ihre Seelen zu einem ungestörtem Unterricht in den Lehren der Seeligkeit bereit, und sich selbst zu dem Empfang mehrerer Wohlthaten fähig machten. Diese so edle Bemühtsfassung lernen wir aber nur allein unter der Aufsicht des freudigen Geistes, der besiege auch selbst in uns allen die so oft aufwallende Leidenschaften der Unruhe. Ja allgnugsahmer Gott! überführe uns selbst von der Nichtigkeit unserer Unzufriedenheit / und stärke uns in dem inwendigen Menschen durch der Ueberzeugung deiner allwaltenden Fürsorge uns deinen Führungen zu überlassen, in der gewissen Zuversicht, du werdest es o Herr! nach deiner Gnade mit uns allemahl wohl machen. Laß uns in dieser Absicht unsern verkehrten Neigungen absagen, und da dem Fleisch so oft gelüftet wieder den Geist, und desselben beruhigtem Wohl; so gönne uns Kraft diesen Empörungen mit siegenden Vorthellen zu widerstehen, und die Genügsamkeit mit unsern Schicksahlen als die höchste Glückseligkeit davon zu tragen. Erhöre uns, wenn wir dich hierum ansehen in dem vollkommenstem Gebethe / **TEXTUS**

TEXTUS Johannis Cap. VI. v. 1-15.

Aus diesen vorgelesenen Worten werden wir vorstellig machen:

Die Genügsamkeit, als eine wichtige Pflicht eines Christen.

- 1.) die Beschaffenheit der Genügsamkeit erklären,
- 2.) beweisen/ daß solche eine wichtige Pflicht eines Christen sey.



A. & n.

Die Genügsamkeit ist diejenige Tugend, da man den Zustand in welchem man steht, als glücklich ansiehet, und daraus ein Vergnügen schöpfet. Jedermann empfindet gewisse Sehnsuchtstribe in sich zu seiner Glückseligkeit. Wer diese befriediget siehet, und den Zustand, darin er sich befindet, als hinlänglich zu seiner Wohlfahrt erkennet, der ist zufrieden/ und wenn man mit dieser Zufriedenheit eine Belustigung an der rechtmäßigen Beschaffenheit desselben verknüpft; so ist man genügsam. Ein Genügsamer ist also geneigt in Absicht der überwiegenden Vortheile seines Zustandes, und der Hinlänglichkeit desselben zur wahren Wohlfahrt alle, auch geringe Umstände sich gefallen zu lassen. Er bleibt bey allen Vorfällen, so trostlos sie auch zu seyn scheinen, in verheerungsvollen Gedancken gegen den Führungen der höhern Fürsicht, und ist überzeugt, daß alles, was dieselbe thut, das weiseste und beste im Ganzen sey. Er suchet aber auch selbst an seinem Theile den edlen Genuß der Ruhe durch eine kluge Verwaltung der ihm bescherten Güter zu befördern. Aus dieser angeregten Beschaffenheit der Genügsamkeit folgern wir drey nothwendige Eigenschaften dieser Tugend. Ein Genügsamer hat ein festes Vertrauen auf der Fürsorge Gottes/ er ist mit seinen gegenwärtigen

gen Umständen zufrieden/ er ergreift bey Verwaltung des gegenwärtli-
gen solche Mittel, daß er sich nicht vorwerfen darf, er habe etwas zu sei-
nem Besten sorglos versäumt. Zur Genügsamkeit gehöret also

1.) ein festes Vertrauen auf der Fürsorge Gottes.
Diese bestehet in einer inneren freudigen Empfindung der Güte
Gottes, nach welcher derselbe einem jeden Geschöpfe das
ihm dienlichste Wohl zuwendet. Wir gelangen zu dieser so see-
ligen Empfindung, wenn wir uns von dem vollkommenem Er-
kenntniß, welches Gott von unsern Umständen und von denen
kräftigsten Einrichtungsmitteln derselben zu unserm Wohl hat/
lebhaft überzeugen. Der Heyland gebrauchet diesen Grund selbst
in den Herzen derer Seinigen ein Vertrauen zu erwecken, wenn
er spricht: Euer Himmlischer Vater weiß/ daß ihr des alles be-
dürfet. Da nach Anzeige unsers Evangelii sich viel Volcks zu
unserm Heylande verfügte, um sich in den Lehren des Heyls un-
terrichten zu lassen; so erkannte er nicht nur den ihm von nie-
mand angezeigten Mangel des äußerlichen Unterhalts/ welcher
diesem Volck betroffen, sondern er wuste auch allsobald die dien-
lichste Mittel diesem Mangel abzuhelpen; es heist in unserm Text:
Er wuste wohl, was er thun wolte. So erkennet der Herr un-
sern Zustand. Da seine Augen uns gesehen haben/ da wir noch
unbereitet waren; so weiß er auch die Bedürfnisse, mit welchen
jezt unser Leben umgeben. Er weiß aber auch die Mittel, die
unsere Bekümmernisse heben, und unsere Unruhe uns versüßen
können. Mit dieser Erkenntniß vereiniget sich seine Güte, nach
welcher er geneigt ist das beste und möglichste Wohl einem jeden
zuzuwenden. Da ihm die Mittel zur Bestimmung unserer Glück-
seligkeit bekannt/ so ist er auch willig solche zu unserm wüch-
lichem Wohl an uns zu befördern. Der Mensch weiß zwar auch
oft das Gebrechen des Nächsten, er weiß auch, wie demselben
geholfen werden könne. Er stellet sich aber, als wenn er die
Noth des elenden nicht bemercke, er wendet seine Augen von dem
Verlassenen ab, er gehet vorüber ohne Regungen einiger Barin-
herzigkeit. Unser Heyland wird aber bey dem Anblick eines
Hülfflosen

Hülfflosen von einem zärtlichem Mitleiden gerühret. Er empfand auch diese Bemühtsbewegung bey dem Mangel des bey ihm verharrenden Volckes. Er spricht: Woher nehmen wir Brodt, daß diese essen? Er ist willig die fehlende Nahrungsmittel denen Hungrigen allsobald herbey zu schaffen. Er erkläret sich in einer andern dieser gleichen Geschichte: Mich jammert des Volcks. Diese Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist vielmehr bey uns allen auch noch alle Morgen neu. Unser Elend erwecket bey ihm die zärtlichste Regungen des Mitleidens und der Willigkeit die uns quälende Bekümmernisse von uns zu entfernen. Er verbindet also seine Erkenntniß und Güte mit seiner Macht, und bringet nach derselben seine so gütige Absichten auch zur Würcklichkeit. Da er über den bemerckten Mangel bey dem Volck vom Mitleiden gerühret wurde; so bewies er auch nach seiner Allmacht eine baldige Hülff. Es war allem Ansehen nach unmöglich, daß 5000. Menschen von fünf Gersten Brodten und zween Fischen, die noch darzu nur von einem Knaben getragen wurden, könnten gesättiget werden, indessen machte die von dem HErrn dieser Speise beygelegte Segenskrafft dieses Wunder dennoch würcklich, wodurch er denn bewies, daß bey ihn kein Ding unmdglich sey, und daß er zu unserm Besten überschwinglich mehr thun könne/ als wir bitten, verstehen und hoffen. So kan die segnende Fürsorge Gottes auch einem kleinen Vorrath eine gedehliche Krafft beylegen. Es mußten von diesen fünf Brodten, nachdem solche zum Unterhalt eines so zahlreichen Volcks gedienet, noch zwölf Körbe mit Brocken übrig bleiben. Diesen Seegen ertheilet der HErr, wie wohl unter veränderten Umständen, noch oft denen Seinen. Die Erfahrung leget uns genug Beyspiele vor Augen, daß der HErr die Haushaltung dererjenigen, die anfangs dürfftig gewesen/ mit seiner Vermehrungskrafft so bereichert habe, daß sie ein gnüglisches Auskommen/ ja wohl oft hernach einen Ueberfluß verspüret, und also lebendige Denckmahle des durch der Göttlichen Gnade und Allmacht fortwährenden gedehlichen Seegens vorstellen. Die Verknüpfung dieser

dieser Göttlichen Vollkommenheiten, die der Herr so oft noch unter seinem Volcke verherrlichtet, beweget nun billig den Menschen zu einem zueignungsvollem Vertrauen, und zu einer Genügsamkeit mit seinen Schicksahlen. Er dencket also: Der Herr kennet mich, und die Bedürfnisse/ unter welchen mein Kummervolles Herz seufzet. Wer weiß zu welchem Besten solche mir reichen müssen. Ich habe ja auch nicht das Recht meine Umstände selbst zu bestimmen. Und wie verworren würde nicht oft der Ausgang meiner eigenen Wünsche seyn. Ich übergebe mich also dem Herren, der meine Schicksahl nach seinem Rechte bishero so väterlich geleitet, und nach seiner ihm eigenen Güte ferner nicht anders, als zu meinem wahren Besten bestimmen kan. Ich bin des Herren Knecht, mir geschehe also wie mein Gott will.

Ich habe Sinn und Herz ergeben/
 In meines Gottes Herz und Sinn;
 So kan ich ohne Sorgen leben/
 Weil ich bey Gott im Seegen bin:
 Nur dieser Trost vergnügt mich/
 Gott sorgt für mich recht väterlich.

Es gehöret, 2.) zur Genügsamkeit eine Zufriedenheit mit denen gegenwärtigen Umständen. Der Heyland leitet in unserm Text zu dieser Pflicht seine Jünger, die sich mit weitläufftigen Ausrechnungen des vorhandenen Unterhalts vor denen 5000. Menschen beschäftigten, unter welchen Philippus sagte: Was ist das unter so viele? der Herr bestrafte zwar solches nicht ausdrücklich, er zeigte aber mit seinem Beispiele, daß man sein Gemüht von weitaussehenden Bekümmernissen entlastigen müsse. Er sprach alsobald: Schaffet, daß sich das Volck lagere. Die Begierden der Menschen sind mehrentheils unersättlich. Jemehr sie haben, desto mehr wollen sie. Sie sind sorgfältig in Berechnung ihrer Güther/ und schweifen mit Vorstellungen der aus denselben zu ziehenden Gemächlichkeiten oft auf späte Jahre aus,
 da

Da sie doch durch dieser Unruhe sich eben diese Jahre nur verkürzen, und es von vielen/ wie von jenem thörigtem Jünglinge heist: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wes wird es seyn, des du gesammlet hast. Was helfen alsdenn diese sorgenvolle Bekümmernisse dergleichen Leuten? nichts, als daß sie sich diese wenige Tage ihrer Wallfahrt selbstn verbittert, und ihr Sterben sich unerträglich gemacht. Ein Christ nimmet also die gegenwärtige Vorfälle seines Lebens mit Zufriedenheit entgegen. Er weiß, daß durch Bekümmernisse dem Uebel weder vorgebawet, noch daß dasjenige beyseite geschaffet werde, das er würcklich empfindet, ja daß solches Uebel nicht nur durch Unzufriedenheit nicht gelindert, sondern nur bestärcket werde. Er ist also mit allen gegenwärtigen Vorfällen genügsahm. Er quälet sich nicht mit ängstlichen Wünschen außs Zukünftige/ und da es ihn also leicht glücklicher gehen kan, als er gehoffet; so hat er oft Gelegenheit zur empfindlichen Freude. Klaget ein anderer über die mißlungene Früchte seiner Arbeit mit Ungeduld, so läßet sich ein Genügsahmer hiedurch nicht beunruhigen, er erwartet vielmehr eine andere Gelegenheit gelassen ab. Und da er es mit Vergnügen siehet/ wenn seine Bemühungen von gutem Erfolg begleitet werden; So suchet er auch

3.) Die ihm verliehene Güter gehörig zu verwalten. Der Herr, der den Erdboden erschaffen, hat denselben auch mit allen Nothwendigkeiten zu unserm Unterhalt überflüssig versehen. Er setzet nach seiner weisen Bestimmung einen jeden in solche Umstände, daß er nach dem Maas des auf ihn fließenden Vorthails viel oder wenig zum Besitz bekommt. Er überläßet solches alsdenn der fürsichtigen Haushaltung der Menschen, denen er Vernunft und Ueberlegung ertheilet hat. Fleiß und Klugheit müssen diese uns anvertraute Güter verwalten, damit niemand sich vorwerfen dürfe, er habe etwas zu seinem Besten sorglos versäumet. Da unser Heyland das Volck sättigen wolte; so ließ er nach den Vorschriften der Ordnung das Volck sich gehörig lagern, indem er sprach: Schaffet, daß sich das Volck lagere: Er ließ hierauf den

Vorrath austheilen, und die Ueberbleibsel aufheben: Sammelte die übrige Brocken / daß nichts umkomme. Eine gehörige Verwaltung des uns beschiedenen Theiles wird also nothwendig erfordert. Wer seine Güter verschwendet, der wirft den Segen des HErrn freventlich von sich. Der HErr theilet einem jeden aus, nach dem er will, und nachdem es dem Menschen selbst ersprießlich ist. Wer seinen Vorrath nicht zu Rahte hält, der klage alsdenn bey seinem Mangel selbst über sich. Der HErr, der da sagt:orget nicht vor den andern Morgen, der befiehet auch zugleich in unserm heutigen Evangelio: Sammelte die übrige Brocken, daß nichts umkomme. Hieraus erhellet, daß eine kluge Eintheilung unsers jehigen Unterhalts nicht nur erlaubt, sondern auch zur Genügsamkeit unentbehrlich sey. Würde es nicht eine rechtmäßige Beschuldigung unser selbst seyn, wenn wir uns bewusst wären / wir hätten durch unserer Verschwendung, oder nur durch unserer Unachtsamkeit uns aus unsern Vortheilen in dürfftigen Umständen gesetzt. Würde dieser Vorwurf nicht eine unwiederreibliche Störung unserer Ruhe abgeben. Um nun also auf keinerley Weise sich in dieser inneren Art der Zufriedenheit zu hindern; so wird ein Genügsamer seine Handlungen zu Beförderungsmittel seiner künftigen Wohlfahrt machen; Er wird, so viel möglich, seine Umstände zu bessern / und sich selbst beglückter zu machen sich bemühen. Siehet er aber dennoch, daß alle seine Bemühungen ein wiedriger Erfolg begleite; so lästet er sich auch die geringe Umstände / in welchen er stehet / gefallen. Er verehret voll Zufriedenheit die Regierungswege der höhern Fürsèhung, der es gefallen eben auf diese Art seine Schicksale zu bestimmen, und ist fest überzeuget daß das Gegentheil von seinen gegenwärtigen Empfindungen seine fernere Glückseligkeit umstürzen / oder der Wohlfahrt seiner Seele nachtheilig seyn werde. Und da er also bey allen Zufällen der wachenden Göttlichen Regierung sich gelassen überlästet / selbst aber nichts, was zur Beförderung seiner Glückseligkeit dienlich seyn könnte, verabsäumt; so siehet er alle Vorfälle / die ihm begegnen, als die hinlänglichste zu seiner

ner Wohlfahrt mit belustigendem Vergnügen an, und übet die so edle Tugend der Genügsamkeit aus. Dies ist die Erläuterung, welche wir von der Beschaffenheit der Genügsamkeit haben geben wollen. Lasset uns nun aber noch

P. II. erweisen, daß diese Tugend eine wichtige Pflicht eines Christen sey. Der Mensch wird zur Erfüllung der ihm vorgeschriebenen Pflichten durch der inneren Verbindlichkeit derselben, und durch denen daher fließenden Vortheilen bewogen. Und wir brauchen auch nur dieses vorzustellen, wenn wir die Genügsamkeit als eine nothwendige Pflicht einem jeden empfehlen wollen. Die Genügsamkeit schlüßet, wie wir oben gehört, eine willige Ueberlassung in den Wegen der Göttlichen Fürsorge, und eine innere Seelenruhe in sich. Wir sind verbunden uns alles Gutes von Gott zu versprechen. Wir wissen daß der Herr uns, und unsere Umstände nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit mit dem folgenden Zusammenhange ganz genau kennt, und alsdas höchste Gut höchstgeneigt sey solche zu dem uns dienlichsten Wohl zu bringen. Warum wolten wir denn ein größeres Glück begehren, als uns weißlichst ist bescheret worden. Wäre dieser Zustand nicht der bequemste zu unserm Wohl; so würde die allwaltende Fürsorge Gottes uns solchen nicht empfinden lassen. Zudem was richten wir durch unserer Unvergüglamkeit aus? Wir verbittern uns nur unsere leidliche Umstände; Wir ziehen uns einen verzehrenden Kummer ohne Ursach zu, und ohne unsere Schicksahle dadurch zu bessern, und berauben uns derjenigen seeligen Gemüthsruhe, die ein jeder als das höchste Gut menschlicher Glückseligkeit preiset. Wollen wir aber diese Pflicht nach ihren besondern Vortheilen betrachten; so außfern sich dieselbe theils

- 1.) in ungestörter Besorgung der Seele nach ihrem wesentlichen Wohl,
- 2.) Theils in ungehinderter Zuziehung mehrerer Wohlthaten.

Ein Unvergüglamer belästiget sich durch ausschweifenden

Sehnsuchtstrieben nach höhern zeitlichen Glückseligkeiten, und ver-
gisset dabey die vornehmste Sorgfalt das wahre Wohl seiner See-
le zu beherzigen. Seine sinnlichen Begierden machen ihn zur
Leistung der Gottesdienstlichen Pflichten unfähig. Wer den Her-
ren dienen will, der muß ihn von ganzem Herzen/ von ganzer
Seele und von ganzem Gemüthe heiligen. Es ist dem Herren
ein Greuel mit zerstreueten Gedancken und mit einem von zeitli-
chen Sorgen beschwerten Herzen sich vor seinem Angesichte zu
nähern. Wir sind ja sonst wohl verbunden die höhere Pflichten
denen Geringeren vorzuziehen. Unsere Seele ist ja weit edeler,
als der Leib/ und folglich sind die Pflichten, die jene betreffen/
weit wichtiger, als diese. Der Heyland spricht also billig: Trach-
tet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerech-
tigkeit; so wird euch das übrige schon zufallen: Was hülf's dem
Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch
Schaden an seiner Seele. Würde das Volk in unserm heuti-
gen Evangelio dem Worte des Lebens so unverdroffen seine Auf-
merksamkeit haben widmen können, wenn das Gemüth von küm-
mervollen Sorgen/ oder von einer Art der Unzufriedenheit belästi-
get gewesen wäre? Die Unvergnügsamkeit macht den Menschen
unempfindlich gegen alle Anmahnungen des heiligen Geistes, und
ungeschickt, die Lehren des Heyls in einem feinen und guten Herzen
zu bewahren und Früchte davon in Geduld darzubringen. Dero-
wegen auch der Erlöser in dem bekannten Gleichniß vom Acker
und Säemann ein von allen kümmerlichen Sorgen der Nahrung
entledigtes Herz fordert/ wenn das Wort Gottes seine lebendi-
ge Kraft in Besserung unsers Willens bewürcken, und unsere
Seelen einige Empfindungen von ihrem pflichtmäßigen Verhal-
ten gegen Gott, und der Wichtigkeit ihrer künftigen Wohlfahrt
haben sollten. Ist hingegen das Gemüth in Gott gelassen; ist
solches mit denen höhern Verfügungen zufrieden/ von welchen es
nichts anders, als alles gute erwartet; so gewinnt es denn auch
innere zärtliche Triebe sich dieser Liebreichen und väterlichen Gnade
mit allen Seelen; Kräfte zu ergeben, und in Glauben, Liebe
und

und Gehorsam bey demselben zu verharren. Die Genügsamkeit befördert aber auch

2.) Den Zufluß mehrerer Wohlthaten auf uns. Die Wohlthaten selbst haben einen angenehmern Einfluß in den Herzen derer Vergnügten, als bey denen Unzufriedenen. Diesen sind keine Wohlthaten gnüßlich / sie seufzen, daß ihnen nichts mehreres zugeflossen / da ein Genügsamer solche mit empfindlicher Freude empfängt, und den Wehrt derselben durch seiner innern Zufriedenheit vermehret. Und was sind die Folgen davon. Er befördert den ferneren Zufluß derer Wohlthaten auf sich. Ein jeder ist schon so gesinnet demjenigen, der mit denen ertheilten Gaben zufrieden ist, den ferneren Genuß derselben zu gestatten / und solchen hingegen einem Unzufriedenen zu versagen. Konten jene Lohnsüchtige Arbeiter im Weinberge wohl etwas durch ihrer Unvergnügbarkeit gewinnen, da die andern durch ihrer Zufriedenheit sich gleiche Belohnungen erwarben. Und machte das in unserm heutigen Evangelio erwähnte Volk durch seiner Genügsamkeit sich nicht zunehmender Wohlthaten fähig. Der Herr ist ja als das höchste Wesen zu keinerley Austheilung seiner Gaben verpflichtet. Niemand hat ihm was zuvor gegeben, daß ihm wieder vergolten werde. Wir haben ja auch in uns keine verdienstliche Rechte an seinen Wohlthaten, Ansprache zu thun. Was murren wir denn und sind unzufrieden mit denen Verfügungen des Höchsten? Zwingen wir ihn nicht dadurch uns auch dasjenige ferner zu entziehen, welches er uns bishero so unverdient zugeworfen hätte? Und ist es also nicht billiger dem Herrn vor der Beschaffenheit unserer Umstände Danck und Ehre zu opfern / und ein erkenntliches Herz voll Genügsamkeit demselben zu widmen.

Nehmet geliebten Freunde nun alle diese Gründe zusammen / die wir theils von der inneren Verbindlichkeit der vorhero erklärten Genügsamkeit, theils von denen daraus erwachsenden geist- und leiblichen Vortheilen hergeleitet haben, ihr werdet alsdenn un-

fern Vorstellungen diesen Beyfall gönnen, daß die Genügsamkeit eine wichtige Pflicht eines Christen sey.

Applicatio.

Lasset uns aber hiebey noch auf unsere eigene Empfindungen zurückgehen. Lasset uns unsere Gemüths Beschaffenheiten untersuchen; sind solche mit denen uns von einer höhern Fürsicht beschiedenen Umständen genügsam? Oder haben wir nicht bey Erblickung unsers geringen Vorraths uns nebst denen Jüngern in unserm Evangelio beklaget: Was ist das unter so viele? Wie sind wir mit dem uns gegönneten Segen des Herrn umgegangen? Haben wir uns als treue Haushalter über die uns verliehene Güter bewiesen, oder aber solche in Ueppigkeit und übertriebenem Aufwand verschwendet, und also selbst zu unsern jezt kümmerlichen und unvergnügsamen Umständen Gelegenheit gegeben? Wohin sind unsere vornehmste Begierden gerichtet gewesen? Haben wir die Genügsamkeit in Häufung derer Schätze gesucht? Haben wir nicht aber eben dadurch nur unsere innere Unruhe rege gemacht, und durch unserer schwächenden Habüchtigkeit zum Vergnügen lachender Erben unsere Lebenstage uns verbittert? Die Genügsamkeit unterdrückt, wie wir oben gehöret, dergleichen ausschweifende Begierden, und gönnet uns bey unsern rechtmäßigen Bemühungen nach unserm Wohl an den Früchten derselben eine stille Beruhigung unsers Gemüthes. Lasset uns also dieser so vorzüglichen Tugend uns befeißigen; und in dieser Bestrebung die uns von einer höhern Für-

Sürscheidung beschiedene Umstände als die hinfänglichste zu unserer Wohlfahrt betrachten. Unser Glück müsse uns eben so wenig verwöhnen uns über andere zu erheben, als wir es zugeben wollen; daß unsere Genügsamkeit auch selbst durch niedrige Zufälle unterdrückt werde / von welcher edlen Gemüthsfassung ein Paulus war, der von sich dieses Zeugniß ablegen konnte: Ich habe gelernt bey welchen ich bin mir genügen zu lassen: Ich kan niedrig und kan hoch seyn / beyde übrig haben und Mangel leiden. Sehen wir andere beglückter / als uns; so lasset uns so wenig uns durch ihre Vorzüge uns beunruhigen, als unsere Verdienste nach jener Eigenschaften abmessen, lasset uns vielmehr unser Augenmerk alsdenn auf diejenige richten, die in weit elenderen Umständen, als wir, ihre Tage zubringen müssen, ob sie gleich allem Ansehen nach weit größerer Glückseligkeiten, als wir, würdig sind. Lasset uns aber auch die gegenwärtige Wohlthaten von Gott mit Danck entgegen nehmen. Unser Erlöser dankete in unserm heutigen Evangelio bey Austheilung des Brodts seinem Vater, und machte dadurch die dem Volck dargereichte Speise genügsam. Lasset uns also bey jedem Empfang der uns bescherten Wohlthaten dem Herrn ein erkenntliches Herz mit einem Jacob darbringen: HERR ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit, Treue und Gnade, die du bishero an deinem unwürdigen Knecht erwiesen hast. Wir werden alsdenn hiedurch nicht nur mehrere Wohlthaten von dem höchsten Geber auf uns herableiten, sondern auch mit einem von aller Unzufriedenheit entledigtem Herzen das Wohl unserer Seele desto treulicher besorgen, und denen geschäftigen Würckungen des heiligen Geistes einen desto freyern Zugang

Zugang einräumen können. Ja wir werden endlich nach errungener Gewisheit unsers Gnaden-Zustandes die den Menschen fürchterlichste Einbrüche des Todes genügsam abwarten, und in zuversichtlichem Vertrauen auf unsers Gottes Gnade demnächst eingehen zu des Herren Freude, woselbst wir volle Gnüge, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich werden genießen können.

God bleibt mein Herze GOETZ gelassen/
Und ruhet in Zufriedenheit;
So kan mein Sinn sich freudig fassen/
Auch mitten in der Traurigkeit/
Ich ruf ihm zu: genüge dich/
GOETZ sorgt für mich recht väterlich;
A M E N.

